

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korguszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 90.

Mittwoch, den 10. November 1897.

7. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 10. Novbr. 1897.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß alle im Gemeindebezirk Bretinig aufhältlichen Reservisten, alle Dispositions- und alle zur Disposition der Ortsbehörden entlassenen Mannschaften sich heute Mittwoch, nachm. 3/4 1 Uhr, im Mittelgasthof-Großröhrsdorf zur Kontrollversammlung zu erscheinen haben. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheiner wird bestraft.

Die neuen Kartenbriefe haben schon das Mißfallen des schreibenden Publikums erregt. Es wird dazu aus Berlin geschrieben, daß dieselben zwar den Briefpapierhändlern Abbruch thun, dafür aber den Augenärzten viel einbringen. Man schreibe hintereinander fünf bis sechs solcher Kartenbriefe etwa an den jetzigen kurzen Tagen beim Lampenlicht, und dann sehe man sich seine Augen an. Man wird finden, daß die dunkelgraue Farbe und vor allem das Muster der Schreibfläche die Sehnerden in ganz erheblichem Maße anstrengt. So praktisch sonst die deutschen Kartenbriefe im Verhältnis zu den österreichischen eingerichtet sind, und so dankbar ihre Einführung bei uns zu begründen ist: jene Farbe und jenes Muster muß je eher je lieber fallen. Schlicht weiß und glatt wie die Adressenseite muß auch die Schreibfläche sein.

Das allersehnte Große Los der sächsischen Landeslotterie ist diesmal sehr zeitig gezogen worden und dadurch ist dem weiteren Verlauf der Ziehung ein gut Stück Spannung benommen worden. Die Ziehung des großen Loses, welches nach Thüringen in die Kollektion von Oskar Thiel zu Waltershausen fiel, erfolgte am letzten Montage.

Hauptgewinne 5. Klasse 132. königl. sächs. Landes-Lotterie. 4. Ziehungstag am 4. November 1897. 5000 Mark auf Nr. 34127. 3000 Mk. auf Nr. 1082 3926 6294 10384 11237 11531 12335 13962 14652 17644 17862 19806 22035 22128 27431 27809 29782 29998 30858 31694 32712 32820 35188 35612 38157 39198 40426 41732 50802 52401 56674 56844 56935 58775 59069 59252 62033 65666 59969 67079 67709 71014 72313 75654 77153 78123 80743 80749 82698 85787 77302 87492 96436.

Hauptgewinne 5. Klasse 132. königl. sächs. Landes-Lotterie. 5. Ziehungstag am 5. November 1897. 30,000 Mark auf Nr. 79768 (Mantel u. Riedel, Leipzig.) 15,000 Mark auf Nr. 79872 (Leonhardi, Dresden.) 3000 Mark auf Nr. 19489 33602 65062 4669 76784. 3000 Mark auf Nr. 5131 369 12624 12647 17904 20183 20965 113 22006 22449 26640 29042 30348 118 36506 37216 43402 45463 46958 1703 51186 53541 57651 60184 60346 687 73425 73668 78165 81090 81456 639 84335 85727 87541 98433 99431.

57446 61574 62051 62449 70433 72186 72346 72798 76807 76918 81929 82407 82747 85799 90689 92270 97507.

Hauptgewinne 5. Klasse 132. königl. sächs. Landes-Lotterie. 7. Ziehungstag am 8. November 1897. 500,000 Mark auf Nr. 31310 (Oskar Thiel, Waltershausen in Thüringen.) 100,000 Mark auf Nr. 5647 (R. M. Gras, Dresden.) 3000 Mark auf Nr. 1035 1562 2950 9130 10075 16127 18222 20331 20914 20983 21374 21690 21849 23633 29137 31102 31623 36204 36251 36572 36821 38981 43978 45932 46653 48513 51044 51523 56921 57237 60201 62604 66405 67340 67715 68918 69588 70365 70735 75046 75373 76843 79556 79669 80042 81364 82552 84175 85351 85440 90171 90447 91194 93482 95017 97166.

Waagen, 2. Nov. In der Strafsache gegen den vormal. Fabrikbesitzer Epraim Verlog in Ramenz wegen einfachen Diebstahls, welche am 26. Oktbr. von der 1. Strafkammer des hiesigen königl. Landgerichts verhandelt wurde, wurde heute das Urteil verkündet. Dasselbe lautet auf drei Wochen Gefängnis, welche Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. Zu Gunsten des Angeklagten nahm der Gerichtshof nur den in die Zeit nach dem Fabrikbrande fallenden Aufwand als einen übermäßigen an.

Am Freitag vormittags ist auf dem Bahnhof zu Waagen der Bodenarbeiter Koban beim Uebersteigen eines nahe dem Güterboden gelegenen Gleises durch zwei abgestoßene Wagen am Unterleib und an den Oberextremitäten überfahren und sofort getötet worden.

Bermist wird in Niederröbern bei Radeburg der zwölf Jahre alte Knabe Curt Lange, der Sohn des Heinrich Langefchen Ehepaars von dort.

Die Anklage eines Vergehens gegen das Reichsgesetz vom 14. Mai 1897, den Verkehr mit Nahrungsmitteln betreffend, führte eine große Anzahl Dresdner Fleischermeister vor dem Strafrichter, nachdem auf Verfügung des Stadtrats innerhalb der Zeit vom 6. April bis zum 23. Juni d. J. an 157 Stellen Revisionen stattgefunden hatten, um die mehrfach verbotene Verwendung von Konservierungsmitteln in Form chemisch präparierter Salze als Zusatz zu rohem, namentlich gehacktem Rindfleisch festzustellen. Das Ergebnis der Revision führte zum strafrechtlichen Einschreiten gegen 27 Fleischermeister und einen Fleischergehilfen und hatten sich dieselben am Montag vor dem Landgericht zu verantworten. Das von den Angeklagten in der Hauptsache verwendete Konservierungsmittel ist unter dem Namen „Meat-Reserve-Krystall“ (schwefelsaures Natron) schon vor Jahren in den Handel gebracht und bezweckt, dem gehackten Rindfleisch ein frisches, rotes Aussehen zu geben. Es wird, im Gegensatz zu einem Gutachten des bekannten Sachverständigen Dr. Bischoff in Berlin, auch dann als gesundheitlich befriedigend bezeichnet, wenn es in geringer Quantität zur Verwendung kommt. Gegen sämtliche Angeklagte mit Ausnahme eines Einzigen wurde auf Geldstrafe von je 30 M. ev. je 5 Tage Gefängnis erkannt.

Das alte Landhaus in Dresden, welches wahrscheinlich die in nächster Woche zusammen tretende Ständeversammlung zum letzten Male beherbergen wird, hat eine nahezu 140jährige Vergangenheit hinter sich. Es

wurde im Jahre 1774 von dem berühmten sächsischen Oberlandbaumeister Krubsacius erbaut, nachdem der prächtige Palast, der früher an dieser Stelle stand, im Jahre 1760 niedergebrannt war. Durch diesen Brand wurde eins der schönsten Bauwerke der sächsischen Hauptstadt zerstört. Seine Fassade war mit militärischen Trophäen, Fahnen, Waffen und Kanonen verziert, während das Hauptthor mit vier kriegerischen Kolossalstatuen geschmückt war. Die Tiefe des Baues betrug hundert und die Breite sechzig Fuß. Mit fürstlicher Pracht waren die inneren Räume ausgestattet, die Fußböden bestanden aus Jaspis und Marmor, die hohen weiten Säle waren mit den kostbarsten Spiegeln und Tapeten, mit herrlichen Wandgemälden und mit silbernen und kristallinen Kronleuchtern ausgestattet. Der sächsische Finanzminister Graf Flemming bewohnte diesen Palast bis 1727, in welchem Jahre er in das Eigentum der Gräfin Orfelska überging. Das jetzige Landhaus ist in seiner edlen Einfachheit ohne alle überflüssigen Stulpturen und Zieraten auch heute noch eines der schönsten Gebäude Dresdens, entspricht jedoch in seinen räumlichen Verhältnissen nicht mehr den Bedürfnissen unserer Zeit. Der bemerkenswerteste und schönste Teil des Gebäudes ist das prächtige Treppenhaus mit seiner großartig angelegten Doppelstreppe, wohl der schönsten in Dresden. Leider aber hat das Treppenhaus durch die Einbauten, die sich in der obersten Etage erforderlich gemacht haben, viel von seiner ursprünglichen Schönheit eingebüßt.

Von dem „Hohen Rat des Geheimen Oberrichters“ erhielt dieser Tage eine in Dresden wohnhafte Dame, Frau Lesser einen Brief, in dem ihr Mord und Brandstiftung angedroht wurde, wenn sie nicht einen Brief mit 3000 Mk. durch ihr Dienstmädchen am Eingange zum Friedhof an einen dort wartenden Mann abgeben lassen würde. Die Frau übergab den Brief der Polizeibehörde. Diese veranlaßte das Dienstmädchen, einen leeren Brief nach dem bezeichneten Ort zu tragen, wobei der Briefschreiber entdeckt und verhaftet wurde. Derselbe entpuppte sich als der städtische Feuerwehrmann May aus Großschönau bei Zittau. Keine seiner Lügen und Ausflüchte wurden vom Gerichte anerkannt und erfolgte dann seine Verurteilung zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus wegen schwerer Erpressung.

Die Bevölkerung Dresdens belief sich am 1. Oktober auf 374,600.

Auf dem Rittergute Wiedera bei Müßchen sind zwei polnische Arbeiter im Schlafzimmer tot aufgefunden worden. Sie sind vermutlich durch Kohlen gas erstickt.

„Wegen Mangels an Geld“ kündigt im „Klingenthaler Wochenblatt“ ein Uhrmacher in Klingenthal einen Ausverkauf an. — Ein sehr plausible Grund!

Der des Morbes verdächtige Ehemann Günther in Cunsdorf ist am Donnerstag in das Untersuchungs-Gefängnis nach Plauen überführt worden. Günther ist wegen mannigfacher Kohlen diebstähle als Eisenbahnbeamter entlassen worden, wurde aber später wieder angenommen. Es sind ihm u. A. die Zerstörung (Detonation) eines Wärterhäuschens, sowie Lockung der Verbindung der Signaldrähte und ein mißglückter Bestechungsversuch nachgewiesen worden, wofür er früher 2 1/2 Jahre Zuchthaus erhielt.

Tödliche Verletzungen hat sich der in

Werdau wohnhafte Handarbeiter Karl Louis Lent zugezogen. Lent, welcher in einem Anfall von Geistesstörung das Dach des von ihm bewohnten Hauses erklettert, ist auf der Bedachung ausgeglitten und aus einer Höhe von zwei Stockwerken auf die Straße herabgestürzt. Den erlittenen Verletzungen ist er bald danach erlegen.

An dem nach Freiberg gefallenen Gewinne von 200,000 Mark der sächs. Staatslotterie sind eine Anzahl wenig bemittelter Bergleute beteiligt.

Von zwei Jägern wurde in Limbach bei Herlasgrün in einen Eisenbahnzug geschossen. Die Schrote zertrümmerten eine Fensterscheibe in einem Abteil zweiter Klasse, in welchem ein Reisender saß. Zum Glück wurde derselbe nicht verletzt.

Das Pulverhaus des Kaufmanns Wolf in Eifterberg am Görzschberg unweit der russischen Grenze ist in die Luft geflogen. Es lagerten dort etwa 6 Ztr. Pulver und ein halber Zentner Dynamit. Jedenfalls liegt ein Verbrechen vor.

Wegen unglücklicher Liebe erschoss sich in einem Dickicht bei Weipert die 26 Jahre alte Marie W. aus Schlaggenwald mittels Revolvers.

Die Stadt Delsnig i. B. zählt gegenwärtig 13000 Einwohner. 1880 zählte Delsnig noch nicht ganz 6000 Einwohner; es hat sich seitdem also in ganz erheblicher Weise vermehrt.

Im Keller eines Grundstücks zu Leipzig fand man einen 48 Jahre alten Lumpensammler tot vor. Derselbe wollte in dem Keller übernachten, ist dabei aber abgestürzt und hat sich einen Schädelbruch zugezogen.

Der 11jährige Sohn des Arbeiters Pabel in Leipzig hatte eine Schultatze zu fürchten; statt sie aber zu verbüßen, warf sich der Knabe vor die Räder eines Eisenbahnzuges, durch welche ihm ein Arm a gefahren wurde und er außerdem so schwere Kopfwunden erhielt, daß er im freien Felde, wohin sich der Knabe noch geschleppt hatte, tot aufgefunden wurde.

Ein stark beladener Strohwagen stürzte in der Zeiger Straße zu Leipzig um und begrub zwei Kinderwagen unter sich. Die darin befindlichen Kinder erlitten dabei schwere Verletzungen.

Eine einheitliche Uniform für alle deutschen Turner wird einzuführen beabsichtigt. In der „Deutschen Turner-Zeitung“ schlägt Dr. Göz eine solche Uniform vor. Dieselbe besteht aus blauer Jacke und grauen Beinkleidern und erregte beim letzten schweizerischen Turnfeste allgemeine Bewunderung. Man hofft, die Frage bald zu lösen, so daß beim nächsten deutschen Turnfeste die einheitliche Uniform bereits zur Einführung gelangt sein dürfte.

In Glauchau ist die beantragte Besteuerung des Konsumvereins von den städtischen Behörden abgelehnt worden.

### Marktpreise in Ramenz am 4. November 1897.

50 Kilo.	höchster/mittlerster Preis.		Preis
	M.	Pf.	
Korn	7	6 50	Heu 50 Kilo 2 60
Weizen	8 22	8 23	Stroh 1200 Pfund 18 —
Gerste	7 86	7 50	Butter 1 k höchster 2 40
Haber	7 60	7 10	„ niedriger 2 10
Leidertorn	7 25	7 —	Erdbeeren 50 Kilo 10 —
Sirke	12 18	10 58	Kartoffeln 50 Kilo 2 50

Politische Rundschau.

Deutschland.

\*Der Kaiser war am Freitag beim Hausminister Grafen Wedell-Riesdorf zur Jagd.

\*Wie die Köln. Ztg. berichtet, hat auf die endliche Lösung der durch die Ungewißheit über das Schicksal der Militärstrafprozessordnung herbeigeführten inneren Krisis der Großherzog von Baden bestimmenden Einfluß ausgeübt. Diesem sei es zu verdanken, daß schließlich die Hemmnisse überwunden wurden, die der Vorlage der Militärstrafprozessordnung in einer dem heutigen Reichstagsbewußtsein entsprechenden Form an den Reichstag entgegenstanden. Damit wurde dem Reichstagskanzler durch Einlösung seiner dem Reichstag gegebenen Zusage das Verbleiben im Amte möglich. Die Verhandlungen hierüber mit dem Fürsten Hohenlohe seien während dessen jüngster Anwesenheit auf Schloß Baden im Einverständnis mit dem Kaiser durch den Herzog zu Ende geführt worden. Es dürfte wohl heute schon als feststehend anzusehen sein, daß die Vorlage dem Reichstage am Eröffnungstage zugehen wird; eine vorherige Veröffentlichung scheint nicht beabsichtigt zu sein.

\*Der brasilianische Gesandte in Berlin, Baron von Itajuba ist in der Nacht zum Donnerstag plötzlich am Herzschlag gestorben. Der Verstorbene vertrat Brasilien am Berliner Hofe seit dem 15. Januar 1891, nachdem er zuvor Gesandter in Paris gewesen war. Er hat es verstanden, die mannigfaltigen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Brasilien stets zur beiderseitigen Zufriedenheit zu gestalten.

\*Neber einen Zwischenfall an der deutsch-französischen Grenze verläutet aus Nancy, daß ein französischer Bürger auf deutschem Gebiete verhaftet und zum Militärdienst gezwungen wurde. Es handelt sich um einen 35-jährigen Gemüthshebler Bourlion in Villersupt, der eine Frau und sechs Kinder hat. Bourlion glaube, durch seine Option und seinen Militärdienst in Frankreich vor jeder deutschen Reklamation sicher zu sein, und begab sich daher arglos auf deutsches Gebiet. Das gleiche Begegnete lebte in zwei anderen Lothringern. Die französische Presse bestritt nicht, daß die deutschen Militärbehörden formell im Recht sind, verlangt aber von den französischen Behörden an der Grenze, daß sie alle Unflathbringer, die für Frankreich optiert haben, genau über ihre Stellung gegenüber den deutschen Militärgeboten unterrichten.

\*In dem Bericht über die Sitzung des Bundesrats vom 28. Oktober war erwähnt, daß dieser u. a. einen Entwurf von Bestimmungen über den Vollzug von Freiheitsstrafen seine Zustimmung erteilt habe. Wie jetzt die Nat.-Ztg. mitteilt, handelte es sich um einen etwa 40 Paragraphen umfassenden Entwurf von Grundzügen, zu deren im Verwaltungswege zu verwendender Einhaltung sich die einzelnen Bundesregierungen verpflichtet haben. Der Entwurf von Grundzügen wird demnächst veröffentlicht werden; durch ihn dürfte, wie berichtet wird, manche Härten in der Behandlung Gefangener in einzelnen Bundesstaaten, über welche in der letzten Zeit wiederholt Klage geführt worden ist, beseitigt werden.

\*Dem Reichsamt des Innern ist die Herausgabe einer Sonderstatistik des „Auswärtigen Handels des deutschen Zollgebiets nach Herkunft und Bestimmungs ländern in den Jahren 1880 bis 1896“ eingeleitet worden. Die Statistik wird eine nach Ländern geordnete, die Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Waren nach Menge und Wert darstellende Zusammenstellung enthalten. Sie erscheint in 23 einzelnen Heften, deren jedes ein oder mehrere Länder umfaßt.

\*Im Reichstagsgebäude ist am Donnerstag eine vom Reichseisenbahnamt einberufene Eisenbahn-Konferenz eröffnet worden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Stellung zu den Eisenbahnunfällen mit zur Beratung standen hat.

\*Aus landwirtschaftlichen Kreisen ist in Anregung gebracht worden, bei dem Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit England auf die Hebung der Ausfuhr von deutschem Mehl nach England Bedacht zu nehmen. Uebrigens dürfte die Regierung, sobald die Verhandlungen mit England bezüglich eines neuen Handelsvertrages weiter vorge schritten sein werden, die Gutachten der landwirtschaftlichen Korporationen einfordern.

\*Bei den im Gange befindlichen Vorbereitungen für die Ausführungsanweisung zum Auswanderungsgesetz handelt es sich nicht bloß um deutsche Auswanderer, sondern auch um Passagiere aller Nationalitäten, soweit sie deutsche Schiffe bei ihrer Beförderung benutzen. In den ostasiatischen Gewässern werden mit Vorliebe deutsche Dampfer zur Beförderung von chinesischen Arbeitern nach britischen, niederländischen und spanischen Kolonien etc. und zurück benutzt und den deutschen Konsuln ist es bei ihrer begrenzten Strafbarkeit nicht möglich gewesen, in diesen Transportverhältnissen die wünschenswerte Ordnung zu schaffen. Auch gibt es Schiffsrenten in den Händen deutscher Gesellschaften, deren Schiffe lediglich zwischen ausländischen Plätzen laufen. Wenn deutsche Auswanderer diese Linien benutzen, so soll ihnen möglicherweise die gleiche Garantie geboten werden, wie bei der Benutzung eines Schiffes von einem deutschen Hafen aus.

Oesterreich-Ungarn.

\*Mit allem Nach und Krach und nach einer abermals fünfzehntägigen Sitzung hat das österreichische Abgeordnetenhaus am Freitag vormittag die erste Lesung des Ausgleichs-provisoriums beendet und daselbe an die Budgetkommission zur Vorberatung überwiesen. Damit ist das endgültige Schicksal der Vorlage aber noch keineswegs entschieden. Bei der Verhandlung kamen wieder Szenen vor, die jeder Beschreibung spotten. „Gauer“, „Erzlump“ und dergl. waren die Ausrufe, mit denen die majorisierten Deutschen die Tschechen und den Präsidenten bedachten und mehrere Male war es nahe daran, daß die Debatte in eine allgemeine Valgerei ausartete.

Frankreich.

\*Die Dinge im unteren Nigergebiete spitzen sich in einer Weise zu, daß durch einen der bekannten „zufällig losgegangenen“ Schiffe der Ausbruch eines nichtoffiziellen Krieges zwischen den dortigen englischen und französischen Kolonialtruppen nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Wie das „Neuerliche Bureau“ erzählt, wurde von dem Gouverneur von Lagos, lobad bekannt geworden war, daß eine französische Truppenabteilung die Grenze zwischen Dahomey und Lagos überschritten und Sati besetzt hatte, eine Abteilung englischer Truppen entsandt, bei deren Antritt sich die Franzosen zurückzogen. Nicht ist noch immer von französischen Streitkräften besetzt.

Balkanstaaten.

\*In Konstantinopel werden Vorkehrungen getroffen für die Ueberführung von 8000 Refkonvaleszenten der thessalischen Armee. Eine Sammlung zur Beschaffung warmer Kleider wurde eröffnet; der Sultan spendete 1000 Pfund. — Die Demobilisierung ist, wie man sieht, für die Türkei fast ebenso notwendig wie für Griechenland. Die Waffen haben auch in diesem Kriege weniger Opfer geschaffen als Krankheiten und Entbehrungen, ja diese beiden Faktoren haben bei den Truppen gehoben und drücken in ziemlich gleichem Verhältnis gewirkt.

\*Die griechische Regierung richtete an die Vertreter der fremden Mächte eine Note, in der sie mit Nachdruck auf die Langsamkeit der Verhandlung betreffend den Abschluß des definitiven Friedens verweist.

\*Zwischen Bulgarien und der Türkei nimmt die bestehende Spannung einen immer schärferen Charakter an. Die bulgarische Regierung ist im höchsten Maße unzufrieden über die zwei Botschafter für Strumitza und Melnik. Sie beauftragte in der Nacht zum Sonntag ihren diplomatischen Agenten in Konstantinopel, Dr. Marlow, mit der Uebergabe

eines Ultimatum. Marlow fuhr noch um ein Uhr nachts nach dem Botschaftsgebäude, wurde aber vorgerückten Stunde wegen nicht empfangen. Er begab sich darauf zu dem Großvezir, der ihn empfing. Marlow erklärte ihm, falls Bulgarien bis Montag mittag nicht sämtliche Verate bewilligt würden, würde die Sorbanje denselben Nachmittag die Unabhängigkeit Bulgariens proklamieren. Sonntag in der Morgenstunde wurde Marlow in das Palais berufen, wo er dringend um einige Tage Geduld gebeten und ihm die Erfüllung der bulgarischen Forderungen in sicherer Aussicht gestellt wurde. Diese ist denn auch inzwischen erfolgt.

Aegypten.

\*Die Times melden, Prinz Rehemed Ali von Aegypten, der Bruder des Chebide, habe sich mit einer Amerikanerin verlobt. Um die Zustimmung seines Bruders zur Heirat zu erlangen, habe er ihm den Verzicht auf seine Rechte als mutmaßlicher Thronerbe angeboten.

Amerika.

\*Nordamerika, Rußland und Japan sind auf der Robbenkonferenz übereingekommen, die völlige Einstellung des Fanges auf hoher See zu empfehlen, ohne die Voraussetzung, daß die Zustimmung Englands und Kanadas erlangt werde. Die Vertreter Rußlands und Japans haben bereits die Zustimmung ihrer Regierungen. Zunächst soll auf ein Jahr Schonzeit stattfinden, damit die Robben nicht aussterben. In nächster Woche findet eine gleiche Besprechung zwischen den Ver. Staaten einerseits und England-Kanada andererseits statt. Stimmt letzteres, wie wahrscheinlich, solchen Abmachungen nicht zu, dann beabsichtigt das Kabinett von Washington angedeutet die völlige Vernichtung der Robben auf den Briblow-Inseln anzuordnen und einen Handelskrieg gegen Kanada zu beginnen.

Die Unfallversicherung in Frankreich.

Die Voten von der französischen Kammer mit Einstimmigkeit angenommene Unfallversicherung erstreckt sich für alle in den verschiedenen, vom Geleise aufgezählten industriellen und gewerblichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten bis zur Höhe eines Jahresverdienstes von 2400 Franc. Bei vollständiger und dauernder Arbeitsunfähigkeit beträgt die Rente zwei Drittel des Jahresverdienstes, bei teilweiser dauernder Unfähigkeit zwei Drittel des durch den Unfall bewirkten Lohnverlustes; bei zeitweiliger Arbeitsunfähigkeit ist die Entschädigung gleich der Hälfte des augenblicklichen Tagesverdienstes, wenn die Arbeitsunfähigkeit mehr als vier Tage währt. Im Todesfalle haben die Hinterbliebenen folgende Ansprüche: Der überlebende eheliche Teil einer Lebensrente von einem Fünftel des Jahresverdienstes, die Kinder unter 18 Jahren auf eine Rente von 15, 25, 35 oder 40 Prozent dieses Verdienstes, je nachdem sie ein, zwei, drei oder mehr an der Zahl sind, die Waisen in dessen ein Fünftel, beide insgesamt im ersten Falle nicht über 40, im letzteren nicht über 60 Prozent des Jahresverdienstes; die unterhaltenen Verwandten in aufsteigender Linie auf eine Lebensrente von zehn Prozent für jeden bis zum Höchstbetrage von 30 Prozent für alle. Dem Betriebsunternehmer liegen die Kosten des Heilverfahrens und der Beerdigung ob, letztere bis zum Höchstbetrage von 100 Franc. Er kann sich von dieser wie der Entschädigungspflicht für die ersten 30 Tage nach dem Unfall entlasten, falls er nachweist, daß seine Arbeiter auf seine Kosten einer staatlich anerkannten, dieselben Beihilfen wie in diesem Falle das Geleise leistenden Hilfskasse angehören. Ist die Ursache des Unfalls nachgewiesen worden, ein unentschuldigbarer Fehler des Betriebsleiters oder seines Stellvertreters, so kann die Entschädigung bis zur Gewährung einer Lebensrente im Betrage des Jahresverdienstes erhöht werden. Für diese Erhöhung ist indessen der Betriebsleiter allein haftpflichtig. Die Betriebsunternehmer können persönlich oder genossenschaftlich ihre eigenen Versicherer bleiben. Sie haben die für die Auszahlung der ge-

währten Renten und Entschädigungen sowie die zur Verwaltung nötigen Summen an die „nationale Unfallversicherungskasse“ zu leisten. Unternehmer, die nicht ihre eigenen Versicherer sein wollen, können der durch das Geleise begründeten Versicherung auf Gegenseitigkeit beitreten, die nach ein oder mehrere Departements umfassenden Verbänden gegliedert wird. Diese Verbände legen jährlich unter ihre Mitglieder die an die nationale Unfallversicherungskasse zu entrichtenden Beträge für die Kosten der gewährten Renten und Entschädigungen, der Verwaltung, sowie die Bildung einer bestimmten Rücklage um. Dieser Gesamtbetrag kann entweder auf die einzelnen Mitglieder oder auch die einzelnen verschiedenen Industrien desselben Departementsverbandes entsprechend dem nach der Zahl der Arbeiter und der Höhe der Lohnbeträge zahlenmäßig zu berechnenden Anteile eines oder einer jeden verteilt werden. Eine Vergütung von 30 Prozent auf ihren Beitrag wird den behörlich überwachten sowie allen anderen Betrieben gewährt, die wie jene ein behörlich beglaubigtes Zeugnis beibringen, daß sie zur Verhütung von Unfällen geeignete Maßregeln getroffen haben. Das sind die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes, das nach seiner Abweisung vom Senat nunmehr in dieser wesentlich veränderten Form abermals an ihn zurückgeht.

Von Nah und Fern.

Weimar. Zu dem Kongreß der Allgemeinen deutschen Radfahrer-Union, der im nächsten Jahr in Eisenach stattfindet, hat der Großherzog von Sachsen-Weimar das Protektorat übernommen.

Mainz. Das Ortskomitee zur Feier des 500. Geburtstags Johann Gutenbergs beschloß, die Feier wissenschaftlich, sowie auch volkstümlich zu gestalten. Es soll eine internationale Gutenberg-Gesellschaft gegründet und ein Gutenberg-Museum geschaffen werden.

Riel. Dem Bremer Dampfer „Rheinland“, von Hernoel nach Brake bestimmt, wurde von der Holtenauer Kanalbehörde die Durchfahrt verweigert, da das Schiff infolge Ueberhangs der Holzladung eine starke Schlagseite hatte, die durch Bunker nicht genügend gehoben wurde. „Rheinland“ ist das erste Schiff, das definitiv zurückgewiesen wurde. Der Dampfer nahm darauf den Schiffsweg um das Kap Skagen.

Wiesbaden. Die letzte Nummer des „Freibater“, Organ des deutschen Freireiterbundes, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wegen eines Artikels, betitelt „Amen“, von Wolfgang Schaumburg, worin eine Gotteslästerung enthalten sein soll, beschlagnahmt.

Hamburg. Ein frecher Telephon-Schwindel, bei welchem dem Gauner 2000 Mk. in die Hände fielen, ist hier am Dienstagabend verübt worden. Kurz vor 8 Uhr wurde die Heberei-Firma Rob. M. Sloman seitens der Firma Knöhr u. Burckhardt telephonisch angerufen, es wurde angefragt, ob die Firma Sloman wohl bis zum anderen Morgen mit 2000 Mark ausleihen könnte. Sloman bejahte und sagte noch, daß er sofort ein Bote kommen müßte, um das Geld zu holen, da das Kontor gleich geschlossen würde. Kurze Zeit später fand sich auch bei Sloman ein junger Mann ein, der eine Quittung von der Firma Knöhr u. Burckhardt, ausgefertigt und unterschrieben vom Prokuristen, vortrug und daraufhin die 2000 Mk. ausbezahlt erhielt. Am nächsten Morgen stellte sich heraus, daß K. u. B. M. von nichts wußten und die Quittung gefälscht war. Von dem Gauner, einem etwa zwanzigjährigen jungen Manne, der vor einigen Wochen auf ähnliche Weise bei einer anderen Firma 1500 Mk. erbeutete, hat man noch keine Spur.

Siegen. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse sind fünf Gefangene, sämtlich schwere Verbrecher, ausgebrochen und spurlos verschwunden.

Mm. Die vereinigten sozialistischen Fachvereine haben den hiesigen Gasthof „Zum weißen Roß“ für 130 000 Mark käuflich er-

Falsches Geld.

2) Kriminal-Novelle von E. v. Lippe.

Ich hatte mich im Hotel nach der Privatwohnung des Besten führen lassen, es lag mir daran, mit demselben selbst zu sprechen. Als ich bei Herrn M. eintrat, nannte ich ihm meinen Namen und sagte ihm gleichzeitig, daß ich Kriminalbeamter sei und um gefällige Auskunft über zwei Herren, die in seinem Hotel wohnten, bitten müßte.

Während ich meinem Wünsche Ausdruck gab, konnte ich unschwer erkennen, wie sich eine Wolke des Unmuts auf dem Gesicht des Herrn M. zeigte.

Ich stehe Ihnen mit jeder Auskunft, soweit ich dieselbe zu geben vermag, zu Diensten,“ erwiderte Herr M. in verbindlichster Weise, „ich halte mich dazu verpflichtet, aber offen gestanden wünschte ich, Sie irren, Herr Kommissar; es wäre mir lieber, wenn die Herren, die Sie suchen, hier nicht wohnen. Und nun, womit kann ich dienen? Seien Sie versichert, daß ich trotz meines hohen ausgesprochenen Wunsches Ihnen jede Frage gewissenhaft beantworten werde.“

„Ich bin voll davon überzeugt,“ entgegnete ich, „und es wird mir deshalb leichter sein, Ihnen zu sagen, was mich herführt. Es handelt sich nämlich um einen Herrn, der in Ihrem Hotel wohnt, schwarzen Schnurrbart, schwarzes, flehendes Auge hat und mit dem Bande der Ehrenlegion dekoriert ist.“

Ich hielt inne, als erwartete ich eine Antwort, obgleich ich noch keine Frage gethan hatte.

„Ach, Sie meinen den Vikonte de Nochat?“ sagte der Hoteller, „der Herr ist am Montag mittag mit dem Kourierzug der Anhalter Bahn abgereist. Und der andere Herr, dessen Sie erwähnten? Sie sprachen anfänglich von zwei Herren.“

„Ich war in eine nicht geringe Verlegenheit gebracht. Ich konnte nicht das geringste angeben, ich dürfte aber diese Unwissenheit nicht zeigen, ich mußte der an mich gestellten Frage künstlich ausweichen suchen.“

„Wenn es Ihnen gefällig ist, Herr M.,“ erwiderte ich in etwas kühlem Tone, „so lassen Sie uns erst diesen einen Fall besprechen.“

„Ganz wie Sie bestimmen,“ erwiderte Herr M., „ich leicht verbiegend, und ich hörte heraus, wie er auch verstanden hätte, daß ich nicht gefragt sein wollte, nur Antwort auf meine Fragen zu haben wünschte.“

„Wie lange wohnte der Herr Vikonte in Ihrem Hotel?“ nahm ich das Gespräch wieder auf.

„Seit etwa vierzehn Tagen, das Fremdenbuch kann genaueren Aufschluß geben.“

„Ihre Aussage genügt mir vollständig,“ erwiderte ich. „Darf ich nun bitten, mir sagen zu wollen, wie der Herr lebte, — ich meine, ob er Besuche empfing, großen Umgang hatte?“

Herr M. wiegte bedenklieh den Kopf; nach einer ziemlich langen Pause erwiderte er dann: „Die Fragen sind schwer, für mich sogar ganz unmöglich zu beantworten. Ich sehe meine Gäste, außer wenn sich dieselben an der Table d'hôte befinden, oft tagelang nicht, am allerwenigsten weiß ich über deren Treiben

eine Auskunft zu geben; der Zimmerkellner hat mehr Gelegenheit, sich darüber eine Ansicht zu bilden, und der Kellner, der den Herrn bediente, ist ein Mann, der seine Augen stets offen hat. Ich bin überzeugt, derselbe wird Ihnen die gefälligen Fragen beantworten können. Wünschen Sie, daß ich ihn rufen lasse?“

„Ich danke, wenigstens für den Augenblick“ entgegnete ich. „Ich habe noch eine Frage an Sie, Herr M.: Haben Sie vielleicht an der Table d'hôte bemerkt, ob der Vikonte mit irgend einem anderen Fremden, der in Ihrem Hotel wohnt, Umgang pflog?“

Herr M. zuckte bedauernd die Achseln, dann erwiderte er: „Ich muß auf meine schon gemachte Aeußerung hinweisen, ich bin da schlecht orientiert.“

Ich überlegte einen Augenblick, was ich thun sollte, wie ich die Sache angreifen könne.

Daß der Herr Vikonte einer der Falschmünzer war, welche die russische Polizei suchte, dafür sprach nicht allein das Zutreffen des uns übermittelten, wenn auch sehr mangelhaften Signalements, dafür sprachen noch lebhafter die Beziehungen, die er zu dem wegen Münzverbrechen verurteilten Zuchthausler Feilner unterhielt. War nun auch der Vikonte unzweifelhaft einer der Verfolgten, war derselbe auch am Montag mittag nach Leipzig abgereist, so war doch damit nicht gesagt, daß nicht sein Komplize noch in Berlin, ja in diesem Hotel sein könnte, und ein jedes Vorgehen, jedes Fragen, wenn derselbe hiervon durch Zufall Kenntnis bekam, konnte diesen warnen.“

Es waren diese Befürchtungen, die mich

veranlaßt hatten, mich mit dem Besten selbst in Verbindung zu setzen; ich hätte alle die Fragen, die ich an diesen gestellt, dem Oberkellner, Kellner, Portier mit größerer Aussicht auf Beantwortung machen können, aber ein Wink oder eine indirekte Aeußerung von einem der Bediensteten konnte den Verbrecher warnen und zur Flucht veranlassen.

Ich war mit mir einig, mir blieb nur ein einziger Weg, um die nötige Vorsicht beobachtet zu können.

„Ich habe eine große Bitte an Sie, Herr M.,“ begann ich, „eine Bitte, deren Erfüllung ich um so höher veranschlagen muß, als Sie durch nichts gezwungen sind, mir dieselbe zu erfüllen, und sie Ihnen nur Mühe macht.“

„Ich schwieg. Ich sah zu Herrn M. auf, fest und mit sehr ernstem Gesicht, ich wollte eine Antwort, eine Zusage, wenn auch vielleicht nur eine bedingte, haben.“

„Darf ich Sie bitten, Herr Kommissar,“ entgegnete Herr M. sehr freundlich, „Ihre Bitte auszusprechen? Seien Sie überzeugt, ich will nicht die Erfüllung möglichst ich, ich will die Erfüllung entgegenkommen.“

„Ich danke Ihnen aufrichtig für diese Versicherung,“ sagte ich, indem ich Herrn M. die Hand reichte, „und ich bin nun gewiß, daß Sie mir das, um was ich bitte, erfüllen werden.“ Sie kennen meine Wünsche betreffs des Herrn Vikonte. Namentlich liegt mir daran, zu erfahren, mit wem derselbe von den hier wohnenden Fremden Umgang gepflogen hat. Sie lauten mir, daß der betreffende Zimmerkellner

worben, um ihn in ein Vereins- und Veram-  
lungshaus mit Zentralherberge umzuwandeln.  
Finanziell daran beteiligt ist eine Stuttgarter  
Brauerei.

**Horzheim.** Der 41jährige Säger Geisert  
erdroffte seinen 10 Jahre alten Sohn und er-  
hängte sich hierauf an der Bettlade. Die That  
ist in einem Anfall von Trübfinn verübt worden.  
Geisert hatte im August d. seine Frau verloren,  
über deren Tod er sich nicht trösten konnte. Er  
versiel in ein fortwährendes Grübeln, das seinen  
Geist zerrütete.

Der Stadtrat Arthur Nüchelberger stürzte  
sich aus einem Fenster des vierten Stockwerks  
seines Hauses auf die Straße; er war sofort  
tot. Nüchelberger litt an hochgradiger Nervosität  
und hatte schon längere Zeit in einer Heil-  
anstalt zugebracht, ohne den gewünschten Erfolg  
zu finden.

**Zutlingen.** In Nellingen hiesigen Bezir-  
ks ist ein elfjähriges Mädchen in einem ganz  
merkwardigen kataleptischen Zustand. Das  
D. B. schreibt hierüber neuestens: „Die Kranke  
hat jetzt genau 78 Tage ohne jede und jegliche  
Nahrungsaufnahme hinter sich — sie leidet an  
Gehirnanämie. Der Brustkorb ist hoch heraus-  
getrieben; dagegen sind die Weichteile der  
Bauchgegend und Höhle stark zusammenge-  
schrunken, der Magen dürfte kaum mehr größer  
sein als ein Hühnerai. Atmung und Blutbe-  
wegung sind scheinbar normal; auch die Herz-  
töne sind deutlich unterscheidbar, verraten also  
nichts Auffälliges. Augen meist geschlossen, doch  
mit Puls heben sich die Lider unter Schmerz-  
äußerung. Die konvulsivischen Bewegungen  
des Kopfes in horizontaler Richtung sind in  
den letzten Tagen merklich heftiger geworden.  
Die permanente Bewußtlosigkeit läßt die Kranke  
den Schmerz glücklicherweise nicht empfinden.  
Die Glieder sind biegsam, aber ohne Reaktion.  
Gesichtsfarbe ist bleich; aber Lippen und Nasen-  
schleimhäute sind auffallend hellrot. Wie lange  
das arme Kind wohl noch zu leiden haben  
wird, bis der Tod ihm endlich Erlösung  
bringt!“

**Szegedin.** Hier ist eine Falschmünzer-  
bande entdeckt worden, die Noten zu 5 und  
50 Gulden, sowie serbische Noten gefälscht hat.  
Eine große Summe falschen Geldes wurde vor-  
gefunden.

**Paris.** Ein unheimlicher Fund ist in dem  
Deule-Kanale in der Nähe des Dorfes  
Courrières bei Lens gemacht worden. Ein  
Feldwächter bemerkte, als er längs des Kanales  
hinschritt, in der Nähe der Batteriebrücke einen  
eigenartig geformten Gegenstand auf dem Wasser  
schwimmen. Mit Hilfe eines Bootshalters  
brachte er denselben an das Ufer. Dort er-  
kannte man, daß es die Beine und ein Stück  
des Beckens eines Mannes war. Der Feld-  
wächter machte sofort dem Maire von seiner  
grausigen Entdeckung Mitteilung; dieser ordnete  
sogleich Nachforschungen in dem Kanal an, im  
Verlaufe deren ein Kopf und ein vollständig  
nackter Rumpf aufgefunden wurden. Die  
Genarmerte von Carvin eröffnete sofort eine  
Untersuchung. Bis jetzt glaubt man, nach den  
gemachten Ermittlungen den Leichnam des seit  
mehreren Wochen unerklärlicherweise spurlos ver-  
schwundenen Uhrmachers Polydore aus dem  
Flecken Libercourt gefunden zu haben. Daß  
ein Verbrechen vorliegt, steht wegen tiefer Stiche  
in die Herzgegend an dem aufgefundenen Leich-  
nam außer Zweifel.

**Basel.** Ein Gletschersturz wird von Ballis  
befürchtet. Ähnlich wie am Altschglacher ist  
am Rinderhorn (3457 Meter), auf dessen Nord-  
seite ebenfalls ein hervorragender Gletscher liegt,  
auf der halben Höhe ein halbrunder tiefer Riß  
entstanden, und ein Absturz auf den Gemma-  
peck droht. Der Kubinhalt der Masse wird auf  
drei Millionen Kubikmeter geschätzt. Im Jahre  
1895 war der Riß kaum bemerkbar. Der  
Gletscher kann nach und nach abdröckeln, fort-  
geleitet Regenwetter könnte jedoch den plötz-  
lichen Absturz der ganzen Gletscherfläche bald  
verursachen.

**London.** Zu dem großen Juwelendiebstahl  
in Piccadilly wird noch gemeldet: Der Wert  
der in dem Verkaufslot des Diamantenhändler-  
vereins in Piccadilly gestohlenen Juwelen über-

steigt nach dem inzwischen fertig gestellten Ver-  
zeichnis der fehlenden Gegenstände die ursprüng-  
lich angenommene Summe von 300 000 Mk.  
bedeutend. Es werden u. a. vermisst: 300  
Brillantadeln, 15 Perlenkollern, 20 mit Edel-  
steinen besetzte Kränze, von denen jeder 3000  
Mark kostet, 25 goldene Uhren mit Brillanten.  
Das wertvollste Stück, das die Diebe erbeutet  
haben, sind ein Paar Rubinohrgehänge mit  
ungewöhnlich reinen und schönen Steinen von  
je zehn Karat, die von Diamanten umsäumt  
sind. Es wird angenommen, daß der Raub das  
Ergebnis eines sorgfältig vorbereiteten Planes  
ist, und daß fünf oder sechs Personen an der  
Ausführung beteiligt gewesen sind, die sich un-  
mittelbar darauf nach dem Kontinent begeben  
haben. Den Polizeibehörden und den Pfand-  
leihgeschäften sämtlicher Orte mit bedeutendem  
Juwelenhandel, namentlich von Paris, Amster-  
dam und Berlin, ist eine genaue Liste der ver-  
missten Gegenstände überandt worden.

**Christiania.** Auf ein von der schwedischen  
Regierung ergangenes Angebot, die Hälfte der  
Kosten der nach Spitzbergen entsendeten Rettungs-  
Expedition zu tragen, hat die norwegische Re-  
gierung geantwortet, sie wünsche die gesamten  
Kosten zu tragen.

**Gleiwitz.** Der Senograph Franz wurde  
von der hiesigen Strafkammer zu 300 Mk. Geld-  
strafe verurteilt, weil er einem Leutnant beim  
Betreten eines Restaurants „Guten Abend,  
Bräutigam“, zugerufen hatte.

**Koburg.** Der Referendar Klappenbach  
wurde wegen Untreue und Unterschlagung von  
über 2000 Mark zu 1 1/2 Jahr Gefängnis ver-  
urteilt.

**Ziegen.** Wegen Verleumdung der Kaiserin  
verurteilte die hiesige Strafkammer den Arbeiter  
Kruppich aus Jauer zu 1 Jahr 6 Monat Gefän-  
gnis.

**Wiesbaden.** Vor der Strafkammer hatte  
sich der Professor Dr. Edward v. Bamberg vor  
hier wegen Betruges zu verantworten. v. B.  
war Lehrer der Aesthetik an der Kunstschule in  
Weimar, gab diese Stellung vor etwa zehn  
Jahren auf und war später schriftstellerisch tätig.  
Nach dieser Zeit ist er verschiedentlich mit den  
Gerichten in Konflikt geraten. Im vorigen Jahre  
wurde er wegen betrügerischen Bankrotts zu vier  
Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte in Hatten-  
heim eine Villa in großartigem Stile erbaut,  
war in Konkurs geraten und hatte zur Konkurs-  
masse gehörige Silbergegenstände verpfändet. Der  
jetzigen Klage lag folgender Sachverhalt zu  
Grunde. v. B. war von Weimar her mit dem  
früheren Schauspielerei Alexis Schönlanf bekannt,  
der von seinem Vater ein bedeutendes Vermögen  
erbt und dann in Berlin als Rentier lebte.  
In Gemeinschaft mit diesem gründete v. B. nun  
eine Gesellschaft zum An- und Verkauf von  
Wärbeln und anderen Kunstgegenständen auf die  
Dauer von sechs Jahren. Nach der Ankündigung  
nun v. B. den Sch. durch falsche Angaben über  
seine Vermögensverhältnisse zum Abschluß dieses  
Vertrages bestimmt haben. Nach außen erfolgte  
der Betrieb des Geschäftes nur unter dem Namen  
v. B.s, die Vermittelung gab Sch. vorzuschreiben.  
v. B. sollte als Sicherheit zu Gunsten seines  
Sozias eine Hypothek auf seine Besitzung in  
Hattenheim von 50 000 Mk. eintragen lassen,  
ließ sie aber in Wirklichkeit nie eintragen, was  
schon darum nicht möglich war, weil ein Eigen-  
tumsvorbehalt von 28 000 Mk. zu Gunsten des  
früheren Besitzers eingetragen und das ganze  
Bestium für 42 000 Mk. erworben war. Nach  
Abschluß des Geschäftsverhältnisses mit Sch.  
machte v. B. große Anläufe, und Sch. gab ins-  
gesamt über 290 000 Mk. hierzu her. In Budape-  
st kaufte v. B. zwei große Gemäldesammlungen  
und verlangte dafür telegraphisch von  
seinem Sozias 80 000 Mk., indem er angab, er  
könne, da sich sehr wertvolle Gemälde von  
Rembrandt und van Dyk darunter befinden, ein  
gutes Geschäft machen und 200 Prozent daran  
verdienen. Sch. machte 65 000 Mk. kassig und  
sandte sie sofort nach Budapest, erfuhr aber  
später, daß die Bilder viel weniger gekostet  
haben. Er ließ später sämtliche von v. B. an-

gekaufte Gemälde, für die er 290 000 Mk. her-  
gegeben, in Köln versteigern und erlöste rein  
107 236 Mk. Ein Kölner Auktionator hatte den  
Wert zwar auf 4 bis 500 000 Mk. angegeben,  
aber Sch. hatte sie für geringeren Preis her-  
geben müssen, da sie kein ganzes greifbares  
Vermögen gebildet hatten. Die Anklage wirft  
nun v. B. vor, von den 65 000 Mk., die ihm  
Sch. nach Budapest gesandt habe, etwa 33 000  
Mark für sich persönlich verwendet zu haben.  
Der Angeklagte bestritt dies und behauptet, er  
habe die ganze Summe für den Ankauf ver-  
wendet. Die Verhandlung endete mit der Frei-  
sprechung des Angeklagten, weil eine falsche  
Vorpiegelung beim Abschluß des Geschäfts-  
verhältnisses nicht nachgewiesen sei. Auch sei  
nicht erwiesen, daß v. B. das erhaltene Geld  
nicht zum Ankauf verwendet habe.

### Vom Erdbeben im Vogtlande.

Seit länger als einer Woche werden das  
sächsische Vogtland und das Egerland von zahl-  
reichen Erdbeben heimgesucht. Wenn auch ernst-  
licher Schaden bisher nicht angerichtet wurde,  
so wird doch die Bevölkerung fortgesetzt in  
Furcht und Unruhe erhalten. Die ersten Erd-  
stöße wurden, wie schon gemeldet, am Sonntag,  
den 24. Oktober, vernommen. Seitdem sind  
die Erdstöße bis jetzt täglich mit größerer oder  
minderer Heftigkeit wiedergetreten. Die unheim-  
lichste Nacht dürfte aber für die Bewohner des  
oberen Vogtlandes die zum 30. Oktober ge-  
wesen sein. Nachdem am 29. Oktober, abends  
7 Uhr 45 Minuten, ein sehr starker Erdstoß  
vernommen wurde, der die Wände der Gebäude  
ins Schwanken, gefüllte Gefäße zum Ueber-  
laufen brachte und von einem starken, donner-  
ähnlichen, unterirdischen Getöse begleitet war,  
wurden während der Nacht bis gegen 6 Uhr  
früh 26 weitere Erdstöße verspürt, welche in  
der Stärke voneinander sehr abwichen. Gegen  
11 Uhr 30 Minuten nachts wurden 6 Stöße in  
Zwischenpausen von 1 bis 5 Minuten gezählt,  
Morgens 3 Uhr in denselben Zeitabschnitten  
11 Stöße und früh kurz nach 6 Uhr 5 Stöße.  
Zwischen den übrigen Stößen lagen größere  
Pausen. Am Vormittag des 30. Oktober von  
7 Uhr 30 Minuten bis 10 Uhr früh vernahm  
man wieder 6 Stöße, die von einem donner-  
ähnlichen, unterirdischen Getöse begleitet waren;  
manchmal klang es auch, als ob tief unten eine  
Kanone abgefeuert würde. Der Erdboden nimmt  
dabei auf 20 bis 30 Sekunden wellenförmige  
Bewegungen von Südwest nach Nordost an;  
Fenster klirren, Thürnen schlagen an, Dafen  
schwanken und die Bilder an den Wänden be-  
wegen sich pendelartig. Die Gegend in der  
weiteren Umgebung des Kammerbühls bei  
Frangensbad, den Goethe, wie spätere geo-  
logische Untersuchungen ergeben haben, mit Recht  
für einen erloschenen Vulkan hielt, gehört zu  
den erdbebenerreichsten in Deutschland und wird  
seit etwa 120 Jahren in jedem Jahrzehnt ein  
oder mehrere Mal von Erdschütterungen be-  
troffen. Die Ursache der Häufigkeit dieser Er-  
scheinung gerade in der Gegend zwischen Hof  
in Bayern und dem sächsischen Erzgebirge glauben  
die Geologen aus den bisherigen Beobachtungen  
über den Verlauf der Erdstöße erkannt zu  
haben. Mächtig man nämlich auf die geologische  
Beschaffenheit der betroffenen vogtländischen  
Baustriche und auf die Richtung, welche die  
Vorbewegung zu nehmen schien, so ergibt  
sich, daß die Erdbeben mit dem Gesteinsaufbau  
des Vogtlandes in engem Zusammenhang  
stehen. Dem (nach Professor's Erbeners  
„Schrumpfungstheorie“) noch in langsamer  
Hebung begriffenen Erzgebirge parallel laufen  
kleinere Gesteinsfalten. In ihnen findet fort-  
während noch ein seitliches Schieben und  
Drängen statt. Wo die Spannung in den  
starken Massen zu groß wird, zerfallen sie und  
an schon vorhandenen Bruchstellen verschieben  
sie sich um ein geringes. Wir vernehmen diesen  
Vorgang als Erdbeben mit kanonenschnartigen  
Getöse, wie es auch in der verfloffenen Woche  
wieder an verschiedenen Orten die Erdstöße be-  
gleitet hat. Am häufigsten muß dies auf  
kleinerem Raume vorkommen, wo ein Land-  
strich besonders reich an Gesteinsfalten und  
Verwerfungen ist. Nun stellt das Vogtland in

### Der deutsche Radrenn-Sport im Jahre 1897.

Welch' große Rolle in Deutschland die Rad-  
rennen im heutigen Sportweien spielen, zeigt  
uns eine Statistik in der jüngsten Nummer der  
„Radwelt“. Danach wurden in diesem Jahre in  
65 Städten, darunter Berlin, Hamburg und  
München mit je drei und Darmstadt mit zwei  
Rennbahnen, im ganzen 242 Rennstage, gegen  
180 im Vorjahre, abgehalten. Davon fanden  
im April 10, im Mai 52, im Juni 42, im  
Juli 40, im August 56, im September 35 und  
im Oktober 7 Rennstage statt. Von diesen  
242 Rennstagen entfallen auf Berlin allein 37,  
Hamburg 22 und München 19; es folgen dann  
2 Städte mit je 8, 4 Städte mit je 6, drei  
Städte mit je 5, 5 Städte mit je 4, 13 Städte  
mit je 3, 15 Städte mit je 2 Rennstagen und  
endlich 20 Städte mit nur je einem Rennstag.  
Diese 242 Rennstage hatten wiederum 1255  
einzelne Rennen (im Vorjahre 1011), die von  
1094 Rennfahrern bestritten wurden. Abzö-  
glich von 6 Damen und 108 Ausländern, die  
die deutschen Bahnen aufsuchten, bleiben noch  
980 deutsche Rennfahrer, gegen 710 im Jahre  
1896. Die Rennfahrer teilten sich nun wieder  
in jenen Herrenfahrer oder Amateure, die nur  
für Ehrenpreise starteten, und Berufsfahrer, die  
die Geldpreise einheimten. An die Amateure  
wurden 2742 Ehrenpreise verteilt, während an  
die Berufsfahrer 162 880 Mk. zur Verteilung  
kamen. Da nun an 28 Rennplätzen nur Ehren-  
preise und nur an einem nur Geldpreise zur  
Verteilung kamen, so ergaben sich für einzelne  
Städte sehr hohe Summen, wie dem Rennsport  
geopfert wurden. An erster Stelle steht Berlin  
mit über 45 000 Mk., dann folgt München mit  
über 23 000 und Hamburg mit über 12 000,  
dann Leipzig und Hannover mit über 9000  
und Köln mit beinahe 8000 Mk. Dies sind  
auch im allgemeinen die Haupt-Rennplätze, wo  
die besten Fahrer zu finden sind; auf den  
anderen Bahnen sind die Fahrer den ausge-  
setzten Preisen entsprechend weniger namhaft.  
Den genannten folgen im Range 3 Rennplätze  
mit über 4000 Mk., 2 mit über 3000, 6 mit  
über 2000, 9 mit über 1000 und 15, die weniger  
als 1000 Mk. an Preisen zahlten.

### Gutes Allerlei.

Wie viel die Frauen wert sind, darüber  
haben die Gesetzgeber aller und neuer Staaten  
sehr verschiedene Ansichten gehabt. Sicher ist,  
daß den ältesten Völkern die Frau weniger als  
der Mann galt. Moses schätzte den Mann auf  
50, die Frau aber nur auf 30 Sidel Silber.  
Homer singt: „Ein blühendes Weib ist der  
Kampfpfeil, Kug in menschlicher Kunst — und  
geschätzt vier Kinder an Werte.“ Nach dem  
Strafgesetzbuch der alten Römer gilt dort eine  
Frau gleich drei Mark (etwa 18 Mark nach  
unserem Gelde), und das alte deutsche Volkrecht  
der Alemannen setzte den Wert eines Weibes auf  
200 Gulden, wenn sie Jungfrau, auf 80 Gulden,  
wenn sie verheiratet war.

**Berechtigte Hoffnung.** Adele: „Nun,  
wie siehst du mit deinem Anbieter? Hat er sich  
schon erklärt?“ — Ethel: „Noch nicht, aber er  
näbert sich dem Punkte mit jedem Tage. Mir  
er das erste Mal bei uns war, hielt er mein  
Album den ganzen Abend in den Händen. Das  
zweite Mal nahm er meinen kleinen Fudel in  
die Arme, und gestern abend sah mein Brüder-  
chen eine Stunde lang auf seinem Schoß. Ich  
habe also heute die beste Hoffnung.“  
**Noch nicht entdeckt.** A.: „Ich habe mich  
immer gefragt, ehe ich verheiratet war, worin  
eigentlich die häuslichen Freuden bestanden.“ —  
B.: „Na, und jetzt?“ — A.: „Bestätige ich  
mich erst recht.“

Auger, umsichtiger Mann sei und mir gewiß die  
sicherste Auskunft geben könne; Sie erboten  
sich freundschaftlich, denselben rufen zu lassen, damit  
ich mit demselben die Sache besprechen könne;  
ich lehnte Ihr gefälliges Anerbieten ab, ich bin  
durch Umstände veranlaßt, die ich für den Augen-  
blick nicht darlegen kann, auch jetzt jede direkte  
Unterhandlung mit dem Betreffenden abzulehnen.  
Ich bin nun aber dadurch gezwungen, Sie zu  
biten, dies für mich zu thun, und bin überzeugt,  
daß der Mann nicht ahnen wird, zu welchem  
Zwecke Sie diese Frage an ihn stellen.“

„Ich bin gern dazu bereit,“ entgegnete  
Herr M., „nur kann ich es nicht augenblicklich  
thun, ich muß mindestens eine Stunde Zeit  
haben, um eine passende Gelegenheit abzuwarten,  
bei welcher ich den Kellner ansprechen kann,  
wenn ich nicht damit auffällig werden will.“

„Ich nicht zustimmend.“  
„Und wie kam ich das Resultat Ihrer Be-  
mühungen erfahren?“ fragte ich dann.

„Wollen Sie sich nicht wieder her bemühen?“  
„Es schien mir, wenn ich nicht irre, als sei  
Ihnen der Besuch der Kriminalpolizei in Ihrem  
Hause nicht sehr angenehm,“ gab ich zur Ant-  
wort.

„A.“ gab Herr M. etwas verlegen zurück,  
er widerlegte die Bemerkung nicht, ja er hatte  
eine Antwort, die meinen Ausdruck bestätigte.  
„Man kennt Sie doch hier nicht?“ sagte er  
zögernd.

„Wir Kriminalbeamten sind eine ganz be-  
sondere Spezies unter den Menschen, denen  
man eine große Aufmerksamkeit zuwendet,“ gab  
ich lachend zur Antwort, „und ich bin schon

oft mit „Herr Kriminal-Kommissarius“ ange-  
redet worden, ohne daß ich eine Ahnung hatte,  
gelant zu sein.“

„Bist es Ihnen, wenn ich Sie gegen vier  
Uhr in der Weinhandlung von L. erwarte?“  
sagte Herr M., „ich habe dort ein kleines Ge-  
schäft abzumachen und die Lokalität läßt es zu,  
daß wir ungestört plaudern können.“

Ich stimmte zu und empfahl mich mit der  
Versicherung, mich pünktlich in der Tischen Wein-  
stube einzufinden zu wollen.

Ich hatte bis vier Uhr noch fast zwei volle  
Stunden, es war für mich eine lange Zeit, aber  
ich hoffte, dieselbe benutzen zu können.  
Als ich meine Droschke bestiegen hatte, nahm  
ich aus meinem Etui eine Zigarre, und dem  
Kutscher eine gebend, hat ich denselben um  
Feuer.

Stiligt sprang dieser vom Sitz, um im  
Schutz der Rücklehne ein Schwefelholz in Brand  
zu setzen.

Ich beachtete dies nicht, suchte in meinem  
Zigarrenetui, in meinen Taschen, sah mich end-  
lich auch sorgsam im Wagen um.

„Haben Sie etwas verloren?“ fragte der  
Kutscher.

„Ich hatte mir die Adresse von dem Herrn  
Prediger auf ein Blättchen Papier geschrieben,“  
entwiderte ich verächtlich, immer eifrig suchend,  
„ich weiß die Nummer nicht.“

„A.“, Sie brauchen nicht zu suchen,“ erhielt  
ich beruhigend zur Antwort, „Friedrichsgracht —“  
„Ja, das weiß ich auch,“ gab ich zurück,  
„aber die Nummer, die Nummer,“ sagte ich,  
hastig weitersuchend.

„Nummer 64“ bekam ich zur Antwort.  
„Gut, dann sind wir ja glatt — vorwärts!“

Keine Zigarre brannte und seelenvergüht  
über das bisherige Gelingen meiner Be-  
mühungen, fuhr ich nach dem angegebenen  
Hause. Vor einem ziemlich stattlichen Gebäude  
hielt der Wagen.

Wenden Sie um und erwarten Sie mich  
einige Häuser von hier,“ sagte ich dem Kutscher.

Ich hatte ein junges Mädchen bemerkt, das  
in der Thür des Hauses lehnte, ich beabsichtigte  
dort zunächst Erkundigungen einzuziehen und  
wollte nicht, daß der Kutscher von meiner Unter-  
redung mit dem jungen Mädchen etwas höre,  
bei welchem ich mich jetzt zunächst erkundigte,  
ob in dem Hause ein Prediger wohne.

„Sie meinen den Herrn Superintendenten  
Jonas?“ erhielt ich zur Antwort.

Ich nicht bekräftigend, mit aller Mühe das  
Wagen unterdrückend. Es war mir zu komisch,  
daß „Herr Feilner“ sich nicht mit dem einfachen  
„Prediger“ begnügt, sondern sich zum Super-  
intendenten erhoben hatte.

„Sie wollen zu ihm?“ fuhr das junge  
Mädchen fort, „er wohnt eine Treppe hoch, ist  
aber nicht zu Hause.“

„Das bedaure ich,“ entgegnete ich, nach der  
ersten Etage aufblickend. „Bei wem wohnt der  
Herr Superintendent?“

„Er hat das Quartier von Herrn C., dem  
Wirt des Hauses gemietet.“  
„Wie viel Zimmer?“  
„Zwei Zimmer und ein Kabinett.“  
„Ja.“

„Ich muß mit Herrn C. noch sprechen,“  
sagte ich in das Haus tretend. Ein Klingelzug  
belebte mich, daß hier der Wirt wohne. Ich  
mußte, nachdem ich geklärt hatte, lange warten,  
ehe geöffnet wurde und mir ein bejahrter Herr  
gegenüber stand, der sich eines Fußleidens  
wegen nur schwer fortzubewegen vermochte.

Nachdem ich auf die dringende Bitte des  
Herrn C. hatte Platz nehmen müssen, teilte ich  
demselben mit, daß ich den Herrn Superinten-  
denten Jonas heute gesprochen, der mir gesagt  
habe, daß er hier Friedrichsgracht 64 wohne,  
daß das Quartier und alles ausgezeichnet, nur  
ihm etwas zu groß sei. „Ich bin hier auch  
fremd,“ fuhr ich fort, „und suche auf einige  
Monate eine Wohnung, ich habe mich nun mit  
dem Herrn Superintendenten dahin geeinigt, mit  
ihm zusammen zu wohnen, vorausgesetzt, Herr  
C., daß Sie dies Projekt genehmigen. Ich bin  
gern bereit, an Sie dieselbe Miete zu zahlen,  
wie der Herr Prediger, nur würden Sie für  
noch ein Bett zu sorgen haben.“

„Das können Sie bekommen — sogar ein  
Prachtbett, ich —“ sagte Herr C.

„Und könnte ich mir die Zimmer ansehen?“  
fragte ich unterbrechend.

„Ich kann nur nicht die Treppen steigen,  
das Mädchen ist auf ein halbes Ständchen  
fortgegangen — aber wenn Sie sich selbst be-  
mühen wollen — dort liegt der Schlüssel zur  
Thür.“ C. wies auf einen kleinen Tisch hin,  
ich hatte den Schlüssel schon in der Hand. „Es  
ist die Doppelthür geradeaus, wenn Sie die  
Treppe hinaufkommen,“ beehrte er mich.

(Fortsetzung folgt.)

## Samilienabend.

Zum Familienabend an Luthers Geburtstage,  
**Mittwoch, den 10. November 1897,**  
 abends 8 Uhr,  
 im Gasthof „zur Linke“  
 — mit Ansprachen, Gesangsvorträgen und Deklamationen — ladet herzlich ein  
 Brettnig, am 5. November 1897.

Der Parochialverein.

## Auktion.

**Donnerstag den 11. November von vorm. 10 Uhr an**  
 sollen in **Pulsnik** im **Restaurant zum Bürgergarten** (früher bei Rupperts)  
 eine Partie Lampen für Wirte, 2 Regulatore, mehrere Taschenuhren, 2 Damenuhren,  
 2 Frauenpelze, Winterüberzieher, Winterkutteln, verschiedene Herren- und Frauen-  
 Kleidungsstücke  
 gegen Barzahlung versteigert werden.

Carl Beschte, Auktionator.

## „Kaiser“-Nähmaschine

mit Kugellagergestell. D. R.-G.-M. 8361.  
 Hervorragendste Neuheit.  
 ohne Konkurrenz!

Keine Anstrengung mehr  
 beim Treten. Gesund-  
 heitsförderlich, kann  
 von den schwächlichen  
 Personen benutzt werden.

Maschinen mit solchen Gestellen wurden in der kurzen Spanne  
 Zeit, seitdem Letztere zur Einführung gelangten, bereits zu Tausenden  
 von der Fabrik geliefert, gewiß der beste Beweis, daß nur etwas  
 wirklich Solides und Praktisches geboten wird. Wer einmal auf  
 einer „Kaiser“-Nähmaschine mit Kugellagergestell genäht hat, will  
 keine andere mehr benutzen.

5 Jahre Garantie.

Großes Lager von Familien- und starken Ringschiffchen-Nähmaschinen.  
 Alleiniger Vertreter für den **Amtsgerichtsbezirk Pulsnik**:  
**Robert Klatt, Brettnig**, Uhrmacher u. Optiker.

NB. Außer obigen Kaiser-Nähmaschinen liefere ich ebenfalls noch ein sehr gutes erft-  
 klassiges Fabrikat und zwar: „**Universal-Familien-Nähmaschinen**“ mit eleganten  
 Verschlußkasten für Schürzenfabrikation nur 80 Mark, früher 75 Mark, desgleichen „**Univer-  
 sal-Ringschiffchen-Nähmaschine**“ (Schnellnäher) in zwei Größen vor- und rück-  
 wärtsnäher für Schürzenfabrikation und Leberarbeiten 90 Mark, für Schneiderwerkstätten  
 und Leberarbeiten 105 Mark.

Diese Preise sind außerordentlich niedrig und verstehen sich nur per Kasse, bei reeller  
 Garantie ebenfalls 5 Jahre.

Noch billigere Familien-Nähmaschinen kosten bei mir nur 45 Mark. Mein Geschäfts-  
 prinzip ist: Großer Umsatz, kleinsten Nutzen Gewähre schon Teilzahlungen pro Monat  
 von 10 Mark an.

Sachachtungsvoll  
 D. D.

## Robert Mauksch

empfehlte sein großes Lager von

## „Germanen“-Defen

vom kleinsten bis zum größten, vom einfachsten bis zum elegantesten, außerdem  
**Regulier-, Koch- und Kustermannsche Defen.**

NB. Besonders sind zu empfehlen „Germanen“-Defen Nr. 30-36 mit Koch-  
 Einrichtung.

Sachachtungsvoll  
 D. D.

## Hermann Wendrich,

Sattler- und Tapezierer-Geschäft,

empfehlte in großer Auswahl:

**Sophas, Schulranzen, Matratzen,**  
 Reisekoffer, Herren- u. Damentaschen,  
 Geldtaschen, Ringtaschen, Kinderschürzen,  
 Damengürtel, Hosenträger in Gummi, Stickerei und  
 tambouriert, sowie Portemonnaies, Zigarrenetuis, Wagen-  
 laternen, Glockenspiele und Schellengürtel u. s. w.

Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichtigung.

**Hermann Wendrich.**

NB. Reparaturen werden in und außer dem Hause prompt und zu  
 billigsten Preisen ausgeführt.  
 D. D.

Auf die morgen **Donnerstag im Gast-  
 hof zum Deutschen Hause** stattfindenden  
 Vorführungen

## lebender Photographien

mittels des Kinematographen, sowie des  
 Edison'schen Graphophons wird hierdurch auf-  
 merksam gemacht.

Beginn abends 8 Uhr.

Otto Kaufe.

## Regenschirme

für Herren und Damen,

### Spazierstöcke,

eigene und solide Arbeit,

### Tabakspfeifen und Cigarrenspitzen

empfehlte einer geeigneten Beachtung

Großröhrsdorf, Nordstraße 180.

Max Schöne,

Horn- u. Holzbredler.

NB. Regenschirme werden neu bezogen  
 und repariert, sowie alle anderen Reparaturen  
 an Spazierstöcken, Tabakspfeifen, Cigarren-  
 spitzen usw. bestens ausgeführt.

D. D.

## Filzschuhe

sowie Filz- und Gurtpantoffel in allen Sorten  
 und Größen empfehlte in nur solider Ware  
 billigst

Gustav Schöne,  
 Schuhmachermeister.

Von **Donnerstag** an frisches

## Schweinefleisch,

Freitag nachmittags 4 Uhr Metz-, Leber- und  
 Grützewurst.

## Gasthof zur Linke.

Heute **Dienstag, den 9. Novem-  
 ber**, findet großes

### Schlachtfest

in üblicher Weise statt, wozu ganz ergebenst  
 einladet

Adolf Beeg.

## Gerösteten Kaffee,

a Pfd. 100 Pfg.,

empfehlte

Brettnig. J. Gotthold Horn.

## Sohlenleder,

Oberleder,

Schäfte,

Ausschnitt,

Schuhmacher-Artikel,

empfehlte in großer Auswahl zu billigsten  
 Preisen

**Bernhard Thomas,**

Leberhandlung

in **Pulsnik.**

Ein

### Kleinknecht

wird zum Neujahr, sowie ein Mädchen,  
 welches Ostern die Schule verläßt, gesucht.  
 Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

## Rosshaare

kauft stets zu höchsten Preisen

Max Grobe,

Bürsten- und Pinsel-Fabrik

## Ein gutes Fahrrad

(Rover) billig zu verkaufen.

**Pulsnik**, Langegasse Nr. 5, parterre.

## Tüchtige Mädchen

für Scheeren und Borarbeiten finden Beschäf-  
 tigung bei

G. G. Boden u. Söhne,  
 Großröhrsdorf.

### Filzschuhe.

Mein seit vielen Jahren als sehr solid be-  
 kanntes **Filzschuh-Lager** ist in allen Sor-  
 ten auf das Reichhaltigste sortiert. Bei Be-  
 darf bitte um gütige Berücksichtigung.

F. A. S. Schölzel.

Einem

### Weber

auf mechanische Stühle zum sofortigen  
 Antritt suchen

F. G. Horn u. Sohn.

Eine **Salz-Rette** ist gefunden worden,  
 abzuholen Nr. 140.

Fertige

## Winterhosen

von 5 Mk. an empfehlte

Florenz Söhnel,

Großröhrsdorf.

## Bettfedern

von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten  
 Sorten empfehlte zu billigsten Preisen

F. Julius Seifert, Großröhrsdorf.

Billigste Preise!

Billigste Preise!

## Herbst- und Winter-Haison

empfehle mich zur Anfertigung eleganter

## Herren- und Knaben-Garderobe,

als:

Maletots, Havelocks, Ulster, Soppen, Anzüge, Hosen und Westen.

Ferner bringe ich mein großes Lager von

## in- und ausländischen Stoffen

in empfehlende Erinnerung.

## Friedrich Wehner,

Schneidermeister,

Großröhrsdorf.

Gute Ausführung!

Reelle Bedienung!

Höchste Auszeichnung. Königlich Sächsische Staatsmedaille.

Die Muster sind gesetzlich geschützt.

Fabrikant von Lotze's luft- u. waschechten, unerschwertem **Seidenstoffen** Hohensteiner Seidenweberei

Spezial-Seidenhaus u. Seidenstofffabrik schwarzer, weisser u. farbiger Braut-, Ball-, Gesellschafts- u. Strassen-Toiletten. Man  
 verlange Muster bevor man anderswo kauft.

Mech. Seidenstoff-Fabrik  
 Königl., Grossherzogl. und Herzogl. Hoflieferant.

ist die **Lotze, Hohenstein i. S.**